

sein dürfte. — Eingestreut finden sich im Buch verschiedene Textübersetzungen, deren Anordnung nicht einsichtig und deren Aufspaltung (s. vor allem 47 f mit Fortsetzung auf S. 94!) unschön wirkt.

Glazik

Zweites Vatikanisches Konzil. Konstitution über die Kirche. Lateinisch und Deutsch. Mit einer Einleitung von Joseph Ratzinger. Verlag Aschendorff/Münster 1965; 196 S., kartoniert DM 9,—.

In der Einleitung zur Aschendorffschen Ausgabe der Konzilskonstitution über die Kirche legt Joseph RATZINGER zunächst kurz Vorgeschichte und Absicht der Konstitution dar und stellt dann die Grundgedanken der einzelnen Kapitel heraus. So wird sichtbar, wie sich in der Ekklesiologie dank neuerer Strömungen der Theologie und des kirchlichen Lebens die Akzente verlagert haben. Dabei zeigen sich auch neue Perspektiven für die Mission: die Vorläufigkeit und das Unterwegssein der Kirche läßt erkennen, wie radikal die Akkommodation zu verstehen ist; die Kollegialität der Bischöfe drückt jene lebendige Vielheit aus, die der Reichtum der wahren Einheit ist; Mission ist nicht nur Aufgabe der Hierarchie, sondern auch der Laien. Das letzte Kapitel gibt einen eschatologischen Ausblick auf die Vollendung der Kirche und auf die allumfassende kosmische Liturgie.

Münster

Ludwig Rütli

Lehmann, Arno: Die andere Kunst der anderen. Zum Phänomen der Afroasiatischen Christlichen Kunst, in: *Wiss. Z. Univ. Halle*, XV '66 G, H. 2, S. 261—283.

Vf., der durch sein Buch *Die Kunst der Jungen Kirchen* bekannt geworden ist, benutzt jede Gelegenheit, um auf die Schöpfungen einer nicht-europäischen christlichen Kunst aufmerksam zu machen. Hier tut er es mit einem Beitrag, den er einem Kollegen zum 65. Geburtstag widmet. — Die außereuropäische christliche Kunst ist für Vf. ein Beweis, daß „eine junge Kirche dem westlichen Leitbild nicht verhaftet bleiben muß, daß sie zu sich selber kommt“. Er steht ihren Schöpfungen ehrfürchtig gegenüber, auch dann, wenn manche Bildaussagen geradezu „stammelnd“ gemacht worden sind. Denn selbst in solchen Fällen wollen die Maler Zeugen sein; er bringt Belege dafür bei.

Wir freuen uns besonders, daß Prof. LEHMANN auf ein neues Buch *Afroasiatische Christliche Kunst* mit fast 300 neuen Bildern hinweisen kann. Was er uns schenken wird, verraten die Bildtafeln, die seinem hier angezeigten Artikel beigegeben sind.

Josef Glazik

Linz, Manfred: *Anwalt der Welt.* Zur Theologie der Mission. Kreuz Verlag/Stuttgart-Berlin 1964; 239 S., DM 19,80.

Vf. scheint mit seinem missionstheologischen Aufriß eigentlich etwas anderes zu unternehmen als Predigten zu analysieren, die von der Jahrhundertwende an den Missionseifer der heimatlichen Gemeinde wachzuhalten suchten. Die vorliegende Studie ist eine Dissertation, die die Evangelisch-Theologische Fakultät Hamburg im Wintersemester 1963/64 annahm. Eine Dissertation fordert üblicherweise ein gewisses Material, um das Thema in Grenzen zu halten: hier deutschsprachige Missionspredigten der letzten sechzig Jahre —

also seit Warneck —, die sich mit einer Reihe von biblischen Texten befassen, „die nach allgemeinem Verständnis als Missionstexte gelten“ (13). Es handelt sich dabei um Jes 2, 2—5 und 60, 1—6, Mt 28, 18—20 und 24, 14. Die gewonnenen Ergebnisse werden an 2 Kor 5, 14—21 überprüft.

Mit spitzer Feder wird das Material gesichert, doch es geht nicht primär um Kritik; das heimliche Thema des Buches ist keine großangelegte Diskussion über den Nutzeffekt missionarischer Predigten, sondern ein theologisches: Was hat missionarischer Dienst mit der Welt zu tun? Hier trifft Vf. genau das Dilemma unserer Missionstheologie — im protestantischen Raum wohl noch stärker als im katholischen. LUDWIG WIEDENMANN SJ hat unlängst festgestellt (*Mission und Eschatologie*, Paderborn 1964), daß „das gemeinsame Grundanliegen der evangelischen eschatologischen Missionstheologie ein religiöses ist. In der Reaktion auf eine mehr immanentistische Missionstheologie, die fast ausschließlich auf den menschlichen Missionsbetrieb und auf innerweltliche Missionsziele blickte, stellt sie kraftvoll den religiösen, übernatürlichen, göttlichen Charakter der Mission heraus“ (195). Doch bleibt es vielfach beim Handeln Gottes. Der Ansatz, so wertvoll er ist, verleitet leicht zur Lethargie. LINZ klagt deshalb:

„Die Heilsgeschichte ist Geschichte neben der Geschichte... Die Sammlung der Gemeinde ist die eigentliche, ja die einzige Absicht Gottes bei der Erhaltung der Welt. Diese Sammlung geschieht in der Mission. Also ist die Mission der Sinn der Weltgeschichte, ja die Missionsgeschichte ist die Weltgeschichte. Sie ist das, was den Namen Geschichte allein verdient... Dieser Ansatz kann nur ein gebrochenes Verhältnis der Mission zu der Welt ergeben, in die sie gesandt ist. Wenn es der Verkündigung... an der Kenntnis der Welt, an der Wirklichkeitsnähe, an der Beteiligung des Christen an den Aufgaben seiner Zeit fehlt, dann heißt die Erklärung: Die Gemeinde kennt die Welt nicht, weil sie sie nicht wirklich braucht. Die Welt braucht zwar die Kirche zu ihrem Heil; aber die Kirche braucht die Welt nicht, um Kirche sein zu können... Auch und gerade die Mission hat theologisch kein Verhältnis zur Welt, und sie kann kein Verhältnis zu ihr haben. Denn Erlösung heißt für sie immer Lösung von einer zugrundegehenden Welt“ (136).

Hier zeigt sich verhängnisvoll eine Ghattomentalität, der man auch im evangelischen Raum verfallen ist. Vf. geht es um den theologischen Ansatz, diese Mentalität zu überwinden und, ohne einen freundlichen *social gospel* zu verkünden, die Mission zum Anwalt der Welt zu machen. Was der Titel verspricht, zieht sich — versteckt oft hinter leiser Ironie und herber Kritik am Predigtjargon — als roter Faden durch das Buch. „In der Mission stellt Gott die Kirche in die Mitarbeit an seinem Werk mit der Welt. In ihr geschieht die Aufrichtung und Ausübung der Herrschaft Christi. Sie befreit Menschen zur Nachfolge in allen Bereichen geschichtlichen Lebens und ist darin tätige Hoffnung auf die Vollendung der Schöpfung Gottes“ (210 f). Zu diesem Ergebnis kommt der Verfasser schließlich. Man glaubt Jürgen Moltmann zu hören — oder vielleicht sogar Teilhard de Chardin? Doch nein; Katholische Autoren wurden nicht einmal im Literaturverzeichnis zu Rate gezogen!

Bemerkenswert bleibt, daß hier wirklich versucht wird, „die Geschichte als den entscheidendsten Raum des an sie ergehenden Anrufs Gottes und der Bewährung der Gemeinde“ (108) ernst zu nehmen. Dafür wird auf Apokalyptik verzichtet; behutsam durchgeführt ist das nur zu begrüßen, soweit dadurch nicht echte Eschatologie, d. h. eine von Gott geschenkte neue (aus noch nie so Gewesenen bestehende) Zukunft durch menschliches Engagement ersetzt werden soll. Dem Theologen wird man das fairerweise nicht unterschieben dürfen. Was be-

deuten dann aber Sätze wie: Mission „ist darum nicht nur Ansage, Proklamation der Herrschaft Christi, sondern ihre Verwirklichung“ (196)? Reich Gottes ist doch eine endzeitliche, eschatologische, eine Größe der Zukunft Gottes. Ist „die missionarische Existenz der Kirche der Überschritt des Reiches Christi in die Welt“ (197)? Dem Vf. liegt sicher die übliche Reich-Gottes-Strategie fern; denn kurz darauf bezeichnet er die Kirche nur als „Angeld des Reiches Gottes“ (198). Müßte er dann aber nicht mit seiner Terminologie sorgsamer umgehen und, wo er zitiert, zusehen, ob im Zitat nicht eine andere Terminologie herrscht, auch wenn die Worte die gleichen sind? Die Herrschaft Christi auf die Versöhnung zu beschränken (196) dürfte wohl eine Engführung sein, auch wenn man diese Versöhnung „weltweit“ faßt. So wertvoll ferner die versuchte Synthese zwischen Mission und Dienst an der Welt in ihrem geschichtlichen Ansatz ist, man kann beides nicht schlußendlich identifizieren. Mission ist ja nicht nur zeugnishafter Dienst irgendwo in und an der Welt, sondern auch Verkündigung des Wortes unter den Heiden. Diese Verkündigung mag auf den Dienst angewiesen sein, manchmal wird der simple Dienst auch der letzte stille Weg einer Verkündigung sein, trotzdem bleibt der Unterschied. Mission ist gewiß „Mitarbeiterschaft am Werke Gottes mit der Welt“ (199), trotzdem ist nicht jede Mitarbeiterschaft schon Mission.

Gehört wirklich zur Mission „alles, was im Dienste der Herrschaft Christi auf Erden geschieht, alles, was von Christen auf die Durchsetzung der Gottesherrschaft hin getan wird“ (200)? Was heißt der Satz: „Mission ist das Sein, Reden und Tun der Kirche, das sich auf die Aufrichtung des Willens Gottes und darin auf die Befreiung des Menschen von allen Ereignissen und Mächten richtet, durch die das freie Menschsein der Menschen, ihr Dasein für Gott und füreinander niedergehalten oder begrenzt wird“ (200)? Gewiß, man kann sich „von missionarischem Geist beseelt“ für die Menschenrechte einsetzen, aber treibt man damit schon Mission? Was ist eigentlich das Specificum der Mission? Der sonst so scharfsichtige Autor behilft sich hier mit kleinen Distinktionen und Modifikationen eben erst aufgestellter Thesen. Ist aber alles Mission, wozu soll dann noch jemand als Missionar (im konventionellen Sinne) seine Existenz wagen? Die schließlich doch gemachte und notwendige Unterscheidung zwischen Verkündigung und Dienst (204–207) wirkt nicht mehr gerade klärend.

Zuletzt darf die Diskussion um den Unterschied zwischen *innerer* und *äußerer* Mission natürlich nicht fehlen. Ob es dabei „für die äußere Mission der Kirche keine andere theologische Begründung als für alle anderen Weisen und Bereiche christlichen Zeugnisses auch“ (207) gibt, das wäre just die Frage. Natürlich bringt eine geographische Unterscheidung wenig ein, aber man hätte vielleicht mit einer Unterscheidung zwischen missionarischer Existenz und missionarischer Aktivität der Kirche weiterkommen können. Die Gesamtkirche ist als solche missionarisch. „Mission ist darum Sache der ganzen Kirche“ (172). Die missionarische Aktivität der Kirche wird sich jedoch an der missionarischen Situation orientieren, die sehr verschieden sein dürfte, sofern man überhaupt von ihr sprechen kann. Auch könnte man eine Situation des sterbenden und des erwachenden Christentums *theologisch* differenzieren. Darum wird es nicht nur „eine relative Eigenständigkeit der äußeren Mission geben... um der besonderen Aufgabe willen: der Berufung und Ausbildung ihrer Träger, der Kenntnis des Arbeitsfeldes, der Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Gegenüber des Evangeliums, der Finanzierung und Organisierung der Sendung usw.“ Man müßte als Theologe doch tiefer ansetzen.

So spiegelt das Buch, das in seinem mutig angepackten „heimlichen Anliegen“ der Mission ihren rechten Sitz innerhalb der Geschichte einer dynamischen Welt wiederzugeben sucht, in seinem — ohnehin etwas knapp geratenen missionstheologischen Teil (196—215) — die Misere wieder, unter der zur Zeit alle leiden, die sich mit dem Thema Mission befassen: die totale Verwirrung der Terminologie. Ein „echtes Anliegen“, allzu forsch angepackt, provoziert stets neue, ebenfalls „echte Anliegen“.

Münster

Josef Müller SVD

MacEoin, Gary: *Lateinamerika, Stunde der Entscheidung*. Bilanz und Perspektiven (Latin America — The Eleventh Hour. P. J. Kenedy & Sons/ New York 1962). Ferdinand Schöningh, Paderborn 1965. Ins Deutsche übertragen von O. W e n n i n g e r und I. H o s s e. 269 S., Ln. DM 14,80.

Das amerikanische Original wurde im Juni 1962 abgeschlossen. Damals also war nach Meinung des Verfassers bereits die „11. Stunde“ für Lateinamerika, — so der Titel der amerikanischen Ausgabe. Man sieht, die Stunden in Lateinamerika ziehen sich erfreulicherweise etwas in die Länge, und bei allem Ernst der Lage tritt die immer wieder für morgen vorausgesagte Katastrophe nicht so schnell ein, wie erwartet. Man unterschätzt all zu leicht die innere Regenerationskraft dieser Länder und vergißt zu oft, daß mit der Bedrängnis „wächst das Rettende auch“. Freilich muß man es richtig erkennen. Ob die Bedeutung der brasilianischen Revolution von Ostern 1964 richtig erkannt ist, wenn der Verfasser im Vorwort (12) schreibt: „Aber die neue Regierung, die dann von der Armee mit der Zustimmung der Vereinigten Staaten eingesetzt wurde, scheint weniger um Reformen als um die Erhaltung von Privilegien besorgt zu sein?“ Vielleicht war sie vielmehr „das Rettende“? und vielleicht wird man später von den jüngsten Vorgängen in Argentinien ähnliches vermuten können.

Im übrigen ist es das kundige Buch eines erfahrenen und mit Verhältnissen und Menschen vertrauten Mannes mit sachlichem, nüchternem Blick und unbeirrter — manchmal vielleicht zu rascher — Urteilskraft. Vor allem ist es zu begrüßen, daß der Verfasser „die große Bedeutung der Religion“ (Kap. 8) ausführlich und richtig würdigt. Bei aller kritischen Bestandsaufnahme des geschichtlich Gewordenen und des heute statistisch Belegbaren wird „die alles durchdringende und alles beeinflussende Wirklichkeit“ der Kirche nicht verkannt. Immer wieder kann der Verfasser die allgemeinen Feststellungen durch eigene Erlebnisse bekräftigen oder illustrieren. Auch das Phänomen der protestantischen Durchdringung und der Beginn einer ökumenischen Verständigung werden nicht übergangen. Die Bedeutung des Konzils für die Kirche in Lateinamerika, aber auch die Bedeutung der Präsenz so bedeutender lateinamerikanischer Bischöfe, wie Dom Eugenio Sales und anderer, für das Konzil, wird gebührend hervorgehoben. Schließlich wird — von einem Amerikaner! — nicht übersehen, daß die vielen und großzügigen Hilfsaktionen der Vereinigten Staaten belastet sind mit einer „Mischung politischer Profitgier, Eigeninteresse und Schuldkomplexen“ (256), und daß „ideologisch Lateinamerika Westeuropa viel näher als den Vereinigten Staaten steht, nicht nur hinsichtlich ihrer historischen Erfahrung, sondern auch hinsichtlich ihrer gegenwärtigen sozialen Einstellung“ (ebd.). Um so wichtiger wäre es, ein solches Vertrauen nicht zu enttäuschen und die „Stunde der Entscheidung“ nicht zu verpassen.

Beuron

P. Paulus Gordan OSB